

Magdeburg, Erfurt, Dresden

Quo vadis, Medizinische Akademie?

Gut ein halbes Jahr liegen die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Hochschulmedizin in den neuen Ländern zurück. Trotz vielfältiger Vorschläge zu Umstrukturierungen scheint die Zukunft aller Medizinischen Fakultäten mit ihren Kliniken prinzipiell gesichert. Anders bei den Medizinischen Akademien: Deren Eignung als in Lehre und Forschung ausreichend qualifizierte Einrichtungen wird an verschiedenen Punkten in Zweifel gezogen. Grund genug, in Magdeburg, Erfurt und Dresden nach den Perspektiven der Medizinischen Akademien zu fragen.

Die wohl besten Noten des Wissenschaftsrates erhielt seinerzeit die **Medizinische Akademie Magdeburg**. 1954 wie die beiden anderen städtischen Kliniken gegründet, hat sie als einzige bereits 1961 auch die vorklinische Ausbildung aufgenommen. Sie konnte deshalb den Stoff des gesamten medizinischen Studiengangs anbieten, während die anderen Akademien mit Medizinischen Fakultäten kooperieren mußten, beschränkte sich aber auf die Ausbildung von Humanmedizinern.

Offensichtlich hat man in Magdeburg 1990 die Zeichen der Zeit schnell erkannt und zum Teil weitreichend geplant. Universitäre Traditionen hat Magdeburg zwar nicht. Doch der Rektor, Prof. Dr. med. habil. Horst Köditz, könnte sich gut eine Medizinische Hochschule, zum Beispiel nach dem Vorbild Hannovers, vorstellen. Für die Zukunft käme auch ein Anschluß an eine Universität Magdeburg in Frage, nachdem eine spezifische Medizinische Fakultät herausgebildet wäre. Dies

könnte in fünf bis sechs Jahren erfolgen. Keinesfalls will man aber – das bekräftigte der Prorektor für Forschung, Prof. Dr. med. habil. Joachim Morenz – als „Appendix“ der Technischen Universität angegliedert werden. Dem Vorteil der Integration stünde der erhebliche Nachteil des Fehlens medizinrelevanter Nachbardisziplinen gegenüber. Diese Auffassung teile auch der Wissenschaftsminister. In der Übergangszeit könnte aber der Aufbau fakultätsübergreifender Bereiche die Zusammenarbeit sinnvoll vorbereiten.

Intensiviert werden soll nach Darstellung von Morenz die bewährte Kooperation mit dem Institut für

Neurobiologie und Hirnforschung der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR (jetzt als „Blaue-Liste-Institut“ neu gegründet). Damit bliebe auch der traditionelle Forschungsschwerpunkt „Neurowissenschaften“ erhalten.

Die zur Zeit noch 1 540 Klinikbetten (1989 waren es 1 919) sind bei einer durchschnittlichen Verweildauer von rund 12 Tagen zu 80 Prozent ausgelastet. Weitere Reduzierungen wird es beispielsweise im Bereich der Frauenklinik geben, die zusammen mit der Kinderklinik in einen Neubau verlegt wird. Notwendig sei weiterhin ein Abbau der medizinischen Regelversorgung, wozu aber im Territorium zum Teil erst Kapazitäten aufgebaut werden müßten. Prof. Dr. med. habil. Götz Berge, Ärztlicher Direktor des Klinikums, möchte ambulante und stationäre Therapie und Nachsorge auch in Zukunft verzahnen. Es sei jedoch schon jetzt der Anteil ambulanter Behandlungen auf 50 bis 55 Prozent gegenüber früher zurückgegangen.

Erfurt: „Chefsache“

Ganz anders sieht man sich in **Erfurt** eindeutig in der Tradition der Medizinischen Fakultät der Universität, die bis 1816 bestand. Die Frage nach ihrer Wiedergründung hat zu einer gesonderten Stellungnahme des Wissenschaftsrates geführt, in der eine Verschiebung des Themas auf das Ende der 90er Jahre empfohlen wird. Thüringens neuer Ministerpräsident mißt dieser Entscheidung so große Bedeutung zu, daß er sie zur „Chefsache“ gemacht und eine Kommission mit einer Entscheidungsvorlage bis zum Sommer beauftragt hat.

Dies beeinflußt natürlich auch das Schicksal der Medizinischen Akademie. „Abgewickelt“ wird sie nach Aussage des Rektors, Prof. Dr. med. habil. Dr. h. c. Walter Künzel, in keinem Fall. Die Umwandlung in ein Landeskrankenhaus sei inzwischen ebenfalls nicht mehr in der Diskussion. Auch ein Akademisches Lehrkrankenhaus brauche die Universität Jena nicht. So steht nach seinen Worten noch eine Anbindung an



Eingang zur Medizinischen Akademie Magdeburg Foto: Rektorat

die Jenaer Universität mit ausschließlich klinischer Ausbildung zur Diskussion, wobei Jena eventuell das zahnmedizinische Studium vollständig an Erfurt abgibt. Am wahrscheinlichsten sei aber die Umwandlung in eine eigenständige Medizinische Hochschule. Denn: Selbst wenn die Universität Erfurt noch im Jubiläumsjahr 1992 (600. Wiederkehr der Erstgründung) formal gegründet werde, komme es kaum vor 1997/98 zum geordneten Lehrbetrieb mit der Entscheidung über eine Eingliederung als Medizinische Fakultät.

Eine Sanierung der Bausubstanz ist in jedem Falle erforderlich. 1 550 Betten müßten (auch nach Auffassung des zuständigen Ministeriums) zur Sicherung der medizinischen Versorgung Erfurts und Westthüringens erhalten bleiben. Auch benötige man für den gleichen Raum ein operatives Zentrum. Kinder- und Herzchirurgie sollten (trotz des Engagements der Rhön-Kliniken in Bad Berka) unter Nutzung der vorhandenen, relativ gut ausgestatteten Kardiologie somit ein Schwerpunkt sein, neben der Übernahme der gesamten zahnärztlichen Ausbildung in Abstimmung mit Jena. Wie in Magdeburg ist der Bettenbedarf der Frauenklinik (hauptsächlich durch den Geburtenrückgang) deutlich gesunken. Eine Zusammenlegung mit der Kinderklinik ist deshalb, den Empfehlungen des Wissenschaftsrates folgend, nach Aussage Künzels vordringlich.

Der Bestand der Medizinischen Akademien in Magdeburg und Erfurt scheint also zunächst gesichert, alles weitere vorwiegend eine Frage der finanziellen Kapazitäten der betroffenen Bundesländer. Die Medizinische Akademie „Carl-Gustav Carus“ (bekanntester Professor der 1815 bis 1864 bestehenden „Chirurgisch-Medizinischen Akademie“, der Nachfolgerin des noch älteren „Collegium Medico-Chirurgicum“) in **Dresden** in der bisherigen Form wird aber in keinem Falle bestehen bleiben. Sie wurde besonders im Hinblick auf das wissenschaftliche Leistungsprofil am härtesten vom Wissenschaftsrat kritisiert. Dabei sei das Niveau – so der Rektor, Prof. Dr. med. habil. Otto Bach – jedenfalls

besser gewesen als bei der Präsentation ersichtlich. Bach, der zweite Rektor seit der Wende und erst seit der Zeit nach dieser Präsentation im Amt, hält für besonders kränkend die Feststellung des Wissenschaftsrates, „daß die verschiedenen strukturellen Defizite von den an der Medizinischen Akademie tätigen Personen nicht behoben werden können“. Hatte diese Akademie doch in DDR-Hochschulstatistiken führende Positionen eingenommen, waren frühzeitig personelle Veränderungen bei belasteten Hochschullehrern erfolgt, und schlug ihr Wissenschaftlicher Rat bereits vier Wochen nach der Wende eine Integration in die Technische Universität vor.

Aufbau-„Marathon“

Demgegenüber empfahl der Wissenschaftsrat einen vollständigen Neubeginn einer Medizinischen Fakultät an der Technischen Universität Dresden mit einem „von außerhalb“ kommenden Gründungsdekan. Dieser – Prof. Dr. med. habil. Karl-August Buhse aus Würzburg – erarbeitet mit einer Kommission von Hochschullehrern aus West und Ost, Vertretern des akademischen Mittelbaus, Studenten und Mitgliedern der Landeshochschulkommission die Grundlagen des Neuaufbaus. Der Rektor ist dabei ständiger Gast. Die Arbeit verläuft nach Bachs Darstellung bei diesem „Marathon“ harmonisch, konstruktiv und mit hoher Sachkompetenz, was die Kränkung inzwischen habe vergessen lassen.

Selbstverständlich werde das Klinikum der Medizinischen Akademie nach struktureller Neuordnung in die Medizinische Fakultät integriert. Hinderlich wirkt sich aber wohl jetzt noch aus, daß die finanziellen Mittel des Bundes erst verfügbar werden, wenn der Wissenschaftsrat der neuen Struktur zugestimmt hat (was im übrigen auch auf alle anderen Medizinischen Akademien zutrifft).

Die personelle Erneuerung vollzieht sich in allen Akademien etwa nach dem gleichen Muster. Personalkommissionen haben ihre Arbeit abgeschlossen oder stehen kurz davor,

Fachkommissionen arbeiten (auch mit externen Fachleuten) oder sind zumindest bestätigt. In Thüringen liegen die Stellungnahmen (einschließlich der des Senats) bereits beim Minister. Professoren neuen Rechts sind (außer in Sachsen kommissarisch) noch nicht berufen. In Sachsen-Anhalt können bis zu 25 Prozent der bisherigen Hochschullehrer in außerordentlichen Berufungsverfahren übernommen werden, 75 Prozent der Stellen sind neu auszuschreiben. In Sachsen und Thüringen stehen prinzipiell erst einmal alle Stellen zur Disposition. Wiederbewerbungen sind möglich (in Thüringen schon erfolgt) und sollen wohl bei positiven Stellungnahmen von Personal- und Fachkommissionen auch Berücksichtigung finden. Aber Genaueres zur eigenen Person weiß noch keiner.

Freie Lehrstühle gibt es schon jetzt an allen Akademien. Konnten sie ausgeschrieben werden, gingen reichlich Bewerbungen ein. Die hohe Zahl unbefristeter Assistentenstellen muß reduziert werden; das wird allgemein akzeptiert. Dies führt aber auch zur Abwanderung erfahrener Fachärzte – laut Prof. Dr. Otto Bach „nicht der Schlechtesten“ – in die Niederlassung. Folge sind zum Teil empfindliche Lücken in Versorgung und Ausbildung. Auch der Personalmangel im Pflegebereich werde durch die Bettenreduzierung kaum aufgefangen.

Die Medizinischen Akademien wurden in der ehemaligen DDR seinerzeit fast aus dem Boden gestampft, um dem Mangel an medizinischen Studienplätzen und damit einem Ärztemangel abzuwehren. Mit reduzierten Studentenzahlen haben sie offensichtlich auch in einer veränderten Hochschullandschaft in dieser oder jener Form eine Existenzberechtigung. Sie jedoch – wie vom Wissenschaftsrat gefordert – in längstens 10 bis 15 Jahren neben den ebenfalls stark sanierungsbedürftigen Universitätskliniken zu leistungsfähigen Hochschulen zu entwickeln, das dürfte den betroffenen Landesregierungen bei den ohnehin bestehenden finanziellen Problemen manche Kopfschmerzen bereiten.

Dr. Gerhard di Pol